

Irene Ewinkel

Kurfürstin Auguste (1780 – 1841). Malerin, Sammlerin und Mäzenin.

Eine Ausstellung des Brüder-Grimm-Museums in der Neuen Galerie Kassel, Dezember 1995 bis Februar 1996.

Erstmals stand in dieser Ausstellung Auguste von Hessen-Kassel als selbständige Persönlichkeit ihrer Zeit im Vordergrund und wurde nicht nur im Zusammenhang mit der Geschichte des Hauses Hessen-Kassel genannt, wie es in der Geschichtsschreibung bisher Praxis ist. Mit dem Anspruch der Ausstellung, Auguste von Hessen-Kassel als Malerin, Sammlerin und Mäzenin vorzustellen, hatte sich das Ausstellungsteam in ein kaum erarbeitetes Feld vorgewagt. Um diesen veränderten Blick auf das Wirken einer Adligen in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts durch Objekte veranschaulichen zu können, mußten bisher völlig unbekannte Quellen und Objekte aus Archiven und Sammlungen aufgespürt und zusammengetragen werden. Vor allem in der Suche nach den *Spuren* Augustes, ihrer Entdeckung und Präsentation liegt der Verdienst der Ausstellung. Wie schwierig es ist, die Geschichte *gegen den Strich*, d.h. von einem anderen Betrachtungsort als dem patriarchalisch definierten, zu lesen, wird dadurch deutlich, daß hauptsächlich *Leerstellen* der traditionellen Geschichtsschreibung anzufüllen sind. Da dies umfangreiche Forschungsarbeiten beinhaltet, die kaum für ein zeitlich und finanziell begrenztes Ausstellungsprojekt zur Verfügung stehen, muß immer wieder auf vorhandene Informationen zurückgegriffen werden, wobei die Gefahr besteht, wieder ins Fahrwasser der gängigen Geschichtsschreibung zu geraten. Dies wird auch an der Ausstellung und dem ergänzenden Katalog deutlich.

Eine Informationstafel am Anfang der Ausstellung gibt einen kurzen tabellarischen Überblick über das Leben Auguste von Hessens: Auguste wird 1780 als Tochter des 1786 eingesetzten Königs von Preußen, Friedrich Wilhelm und seiner Frau Friederike, einer geborenen Prinzessin von Hessen-Darmstadt, in Potsdam geboren. 1794 wird sie als *Sicherheit* für eine Anleihe, die ihr Vater bei dem hessischen Landgrafen Wilhelm IX. macht, um die hohen Kosten zu decken, die der preußische Krieg gegen das revolutionäre Frankreich verursacht, dessen Sohn Wilhelm versprochen. 1797 wird in Berlin die Hochzeit gefeiert, ohne daß sich das Paar, das 19 und 16 Jahre alt ist, sonderlich gut kennt. Soll die Ehe eigentlich für eine bessere Zusammenarbeit der fürstlichen Höfe in Berlin und Kassel sorgen, so ist der Plan ohne Berücksichtigung der sehr unterschiedlichen Charaktere der Ehepartner gemacht worden. Von Anfang an ist ihr Eheleben von

heftigen Auseinandersetzungen geprägt, die schließlich nach jahrelangen Trennungen 1815 zum inoffiziellen „Scheidungs“-Vertrag zwischen den Eheleuten führen. Trotzdem bleibt Auguste die offizielle Gattin von Wilhelm II., bekommt aber eine eigene Hofhaltung zugebilligt. Aufgrund dieser Spaltung des kurfürstlichen Hauses bildet Auguste die Anlaufstelle für all jene, die in Opposition stehen zum amtierenden Kurprinzen von Hessen-Kassel und späteren Kurfürsten und seiner Nebenfrau, der Goldschmiedetochter Emilie Ortlöpp, die Wilhelm II. in Berlin kennengelernt und die er 1821 zur Gräfin Reichenbach erhoben hat.

Aufgrund der Dominanz dieser *Szenen einer Ehe* für die Geschichte des Hauses Hessen-Kassel rückt der Schwerpunkt der Ausstellung auch auf dieser Informationstafel in den Hintergrund: Wir erfahren so gut wie nichts von Auguste als Malerin, Mäzenin und Sammlerin. Wo und von wem lernte sie das Zeichnen und Malen? Wer förderte ihr Interesse an der Kunst? Auch eine Einschätzung, inwiefern ihre Ausbildung von der üblichen musischen und künstlerischen Erziehung einer Prinzessin abwich, bleibt die Informationstafel schuldig.

Allein die Reproduktion eines kleinen Tondos, das ein Selbstporträt der Kurprinzessin vor der Staffelei darstellt (um 1800), weist auf ihre zeichnerischen Fähigkeiten hin. Auch in der Folge sollen in der Ausstellung offensichtlich die Objekte für sich sprechen. Wenngleich die Einteilung der Ausstellung nachvollziehbar ist und sich die einzelnen Abteilungen bestimmten Gebieten zuordnen lassen, so wären doch kurze kommentierende Tafeln zu den einzelnen Abteilungen hilfreich gewesen, da es so erst der eingehenden Lektüre des Katalogs bedarf, um einige der Fragen zu beantworten, die sich während des Ausstellungsbesuchs ergeben (*Kurfürstin Auguste von Hessen (1780-1841) in ihrer Zeit*, hrg. v. der Brüder-Grimm-Gesellschaft e.V., Kassel 1995, 156 S.).

Die Seitenkabinette der Ausstellung sind folgenden Themen gewidmet: Eingangs wird die Familie Augustes und ihres späteren Gatten in Bildnissen vorgestellt. Des weiteren zeigen Bildquellen Kassel und den fürstlichen Besitz zur Zeit Augustes sowie Augustes Sitz in Schloß Schönfeld, das auf ihre Anregung ausgebaut und als Augustenruh bekannt wurde. Daneben stehen bildliche Zeugnisse der Aufenthalte der Brüder Grimm, die zum Vertrautenkreis der Kurprinzessin gehörten, auf Schloß Augustenruh. Wilhelm Grimm war von 1814-29 Bibliothekssekretär an der kurfürstlichen Bibliothek in Kassel und als Erzieher des Kurprinzen Friedrich Wilhelm tätig. Ludwig Emil Grimm, der seit 1817 als freier Künstler in Kassel lebte, wurde 1832 Professor an der dortigen Kunstakademie. Von ihm stammen die Zeichnungen, die Eindrücke vom sommerlichen Leben auf Augustenruh vermitteln. Gehörten die Brüder Grimm auch zum Oppositionskreis um Auguste, so kann dieser Aspekt über das vorhandene Bildmaterial nicht vermittelt werden: Ludwig Emil Grimm hat eher die heiteren Stunden in sommerlicher Atmosphäre skizziert. Allein seine 1830 entstandene Zeichnung des Kurfürsten bei der Annahme einer Petition der Kasseler Bürgerschaft, in der die Einberufung der Landstände für die Ausarbeitung einer Verfassung gefordert wird, macht deutlich, daß er auch das politische Geschehen seiner Zeit festhielt.

Zwei weitere Abteilungen sind den Werken gewidmet, die Auguste angekauft hat und wodurch sie als Kunstmäzenin und Sammlerin bezeichnet werden kann. Da anscheinend nur relativ wenige Werke nachgewiesen bzw. aufgespürt werden konnten,

die Auguste in Auftrag gegeben oder gekauft hat, ist es schwer, aufgrund des dargestellten Materials zu sagen, wo der Schwerpunkt ihrer Kunstförderung lag. Neben dem von ihr bevorzugten Künstler Johann Friedrich Bury, bei dem sie seit ihren Hanauer Jahren als junge Kurprinzessin Malunterricht nahm, sowie dem Maler Johann Erdmann Hummel, der ihr ebenfalls zeitweilig Unterricht erteilte, kaufte sie vorrangig Werke von Kasseler Künstlern, bzw. gab ihnen Aufträge, wie z.B. dem Kasseler Bildhauer Werner Henschel, der Büsten von den Kindern Augustes anfertigte. Auch die Präsentation einiger Teile der Tafelgegenstände aus Augustenruh, bietet einen kleinen Einblick in den Besitz der Kurfürstin. Da das Inventar des Bestands auf Augustenruh überliefert ist, wäre es sicher interessant gewesen zu erfahren, wie der Lebensstandard der Zeit sich in solch einer Auflistung dokumentiert. Doch bleiben auch diese Gegenstände weitgehend unkommentiert.

Der Hauptraum der Ausstellung ist schließlich vorwiegend der Malerin Auguste gewidmet. Wir bekommen einen Eindruck davon, wie Auguste von Hessen die Malerei erlernt haben mag: zwei Porträts Augustes von dem von ihr besonders geschätzten Maler Johann Friedrich Bury sind auch als sehr gelungene Kopien ausgestellt, die Auguste davon anfertigte. Daß Kopieren als wichtiges Mittel angesehen wurde, die Malkunst zu erlernen, wird an dem einen der Bilder Burys deutlich: es zeigt die Kurprinzessin beim Kopieren der Sixtinischen Madonna. Die Meisterschaft sollte also durch das Kopieren erstklassiger Kunstwerke erlangt werden. Sinnigerweise setzt Bury Auguste so ins Bild, daß der Heiligenschein der Madonna nun über ihrem Haupt zu schweben scheint. Ein Einfall, der bei der Kopie nicht mehr aufgenommen wird.

Ansonsten beschränkt sich Auguste auf ein Genre, das für Künstlerinnen lange Zeit üblich war: sie malte Porträts ihrer Kinder und Verwandten. Porträts der Tochter Caroline, die ihr Leben lang bei ihrer Mutter blieb, der Tochter Marie, die Herzogin von Sachsen-Meiningen wurde, und ihres Cousins, des Prinzen Georg von Hessen-Kassel, die zwischen 1810 und 1825 entstanden, verweisen auf ihre kontinuierliche Entwicklung in der Malerei.

Auch die Funktion der Kunst als politisches Machtinstrument hatte Auguste erkannt und wußte sie zu benutzen: So ließ sie 1820 von Johann Friedrich Bury ein repräsentatives Bild von sich in rotem Samtkleid anfertigen, das ihren rechtmäßigen Anspruch auf die Funktion als Landesmutter unterstreichen sollte. Auguste sitzt en face in Dreiviertelfigur, bekleidet mit einem prunkvollen roten Kleid und einer roten Kappe auf einem goldfarbigen Fauteuil. Sie sitzt vor einem Torbogen, der eigentlich den Blick auf den Herkules freigeben müßte, ein Wahrzeichen für den Herrscher des Hauses Hessen-Kassel. Doch Auguste verwehrt den Blick darauf. Statt dessen ist links vom Torbogen die Statue der *Caritas* und rechts die der *Hassia* aufgestellt. Während die Fürsorge für ihre Landeskinder – wozu für Auguste vielleicht auch eine bessere Regentschaft als die ihres Mannes zählte – eine zentrale Aufgabe der Landesmutter ist, so kann die *Hassia*, die auf die Geschichte der Sophie von Brabant zurückgeht, die für *Heinrich das Kind* den Anspruch auf die Herrschaft über Hessen erstritt, als Hinweis gelesen werden, daß Augustes Sohn, Friedrich Wilhelm, der mit seinem Vater im Zwist stand, der rechtmäßige Erbe Hessen-Kassels sei. Die Darstellung Augustes war als Radierung von Ludwig Emil Grimm in der Kasseler Bürgerschaft sehr verbreitet.

Auguste selbst schuf 1815 ein überlebensgroßes, ganzfiguriges Gruppenporträt von ihrem Sohn mit zwei hessischen Bauern bei Netra. Friedrich Wilhelm steht zwischen einem Schwälmer und einem südhessischen Bauern, die er an den Händen gefaßt hat und blickt aus dem Bild heraus. Laut Bemerkung auf der Rückseite der Leinwand ist der Moment dargestellt, an dem der Thronfolger nach jahrelangem Exil 1813 wieder hessischen Boden betritt. Vor dem Hintergrund der zerrütteten Familienverhältnisse im Hause Hessen-Kassel wollte Auguste der Bürgerschaft der Stadt Kassel, der sie das Bild persönlich schenkte, den legitimen Nachfolger vor Augen halten. Als ebenso programmatisch ist das 1810 von Bury gemalte Doppelbildnis von Auguste und ihrer Schwester Wilhelmine, der Prinzessin von Oranien und späteren Königin der Niederlande zu sehen, indem es auf ihre *hervorragende* Abstammung aus dem preußischen Königshaus hinweist.

Die Ausstellung hat mit ihrer Auswahl von Objekten und dem kommentierenden Katalog mit Aufsätzen von Ewald Grothe, Heidrun Helwig, Marianne Heinz und Gerd Fenner einen ersten Schritt dahingehend getan, Auguste von Hessen-Kassel als im Rahmen der Möglichkeiten ihrer Zeit handelndes Individuum zu skizzieren.